

Die Zukunft der Erwerbsarbeit im Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Sicherheit

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit ist eine der zentralen ordnungspolitischen Herausforderungen der Gegenwart. Die Notwendigkeit einer zunehmenden Flexibilisierung am Arbeitsmarkt gilt als weitgehend unbestritten. Eine Nutzung von Flexibilisierungspotentialen ist jedoch an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. In einer Studie des Forschungsinstituts für Ordnungspolitik wird der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gelingen kann. Die Grundidee des Forschungsansatzes wird im folgenden vorgestellt.

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit ist eines der gravierendsten ökonomischen und sozialen Probleme moderner Industriegesellschaften. Die Arbeitslosigkeit bedeutet einen Verzicht auf Produktion und Einkommen, verursacht hohe fiskalische Kosten in Form von Steuerausfällen und Transferzahlungen, bewirkt einen Abbau von Humankapital, vergrößert die materielle Ungleichheit in der Gesellschaft und führt zu erheblichen psychischen Belastungen bei den Betroffenen. Die Arbeitslosigkeit zählt daher zu den meistdiskutierten ordnungspolitischen Problemen in der Bundesrepublik Deutschland, deren Bekämpfung steht ganz oben auf der politischen Agenda. Die neue Bundesregierung hat ihr politisches Schicksal explizit mit der erfolgreichen Bewältigung dieses Problems verknüpft.

Im Jahre 1998 erreichte in den alten Bundesländern die konjunkturelle Belebung in Verbindung mit der seit drei Jahren moderaten Lohnpolitik endlich auch weitere Teile des Arbeitsmarktes. So kam erstmals seit fünf Jahren der Beschäftigungsabbau zum Stillstand und die Erwerbstätigkeit stieg im Jahresdurchschnitt leicht an. Auch in den neuen Bundesländern endete im Jahresverlauf der Beschäftigungsabbau. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen ging im Jahresdurchschnitt

um 100.000 auf 4,27 Millionen zurück, was einer Arbeitslosenquote von 11,2% entspricht. Eine nachhaltige Verbesserung der Situation am Arbeitsmarkt war damit jedoch nicht verbunden. Laut Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung waren im Jahresdurchschnitt 1998 in Deutschland über 6,1 Millionen Personen offen oder verdeckt arbeitslos. Bis zum Februar 1999 ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen erneut auf knapp 4,5 Millionen angestiegen. Insgesamt verlief die Entwicklung am Arbeitsmarkt also sowohl im zurückliegenden Jahr als auch zu Beginn dieses Jahres enttäuschend. Für den weiteren Verlauf des Jahres rechnet das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg allenfalls mit einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die gegenwärtige Beschäftigungssituation steht am Ende einer Entwicklung, die in den 70er Jahren begann. In nahezu allen westlichen Industrieländern ist seitdem ein sinkendes Arbeitsvolumen bei zugleich steigender Erwerbsbeteiligung zu verzeichnen. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland bis 1990 und seither im wiedervereinigten Deutschland ist dabei durch ein hohes Maß an Persistenz gekennzeichnet. In den Rezessionen 1973/74, 1981/82 und 1992/93 stieg die Arbeitslosigkeit sprunghaft jeweils um rund weitere 4% oder etwa 800.000 Personen an. In den folgenden Aufschwüngen sank die Arbeitslosigkeit nur unmerklich. Als Folge dieser Entwicklung etablierte sich ein hoher Anteil an Sockelarbeitslosigkeit, der sich insbesondere aus der klassischen und der perforierten Sockelarbeitslosigkeit (Sesselmeier / Blau-ermel) zusammensetzt. Der Begriff der perforierten Arbeitslosigkeit bezeichnet die Situation von Arbeitnehmern, deren Erwerbsbiographie durch einen anhaltenden Wechsel zwischen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist. Diese Sockelarbeitslosigkeit ist in Deutschland wie in vielen anderen westeuropäischen Ländern seit Mitte der 70er Jahre nahezu kontinuierlich gestiegen (*Grafik 1*). Auch wenn

von Land zu Land erhebliche Unterschiede bestehen, so zeigen die Gemeinsamkeiten in der Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit doch, daß rein nationale Einflüsse, so wichtig sie im Einzelfall auch sein können, die gegenwärtigen Probleme lediglich partiell erklären. Vielmehr sind übergeordnete strukturelle Ursachen für die Arbeitsmarktprobleme verantwortlich. Daher ist es kein Zufall, daß die Fülle wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen seit den 70er Jahren die Beschäftigungslage nicht verbessern konnte, sondern diese sich kontinuierlich weiter verschlechtert hat.

Globalisierung und Individualisierung als übergeordnete Prozesse

Die Verringerung des Arbeitsvolumens und die daraus resultierende hohe Arbeitslosigkeit ist insbesondere auf die wettbewerbsbedingte Substitution von Erwerbsarbeit durch Wissen und Kapital als Folge der zügig voranschreitenden Globalisierung und der damit zunehmenden internationalen Arbeitsteilung zurückzuführen. Der Begriff 'Globalisierung' meint das weltweite Zusammenwachsen der Gütermärkte, das durch abnehmende bzw. aufgehobene Handelsschranken bewirkt und durch die Fortschritte in der Transport- und Kommunikationstechnik beschleunigt wird. Hinzu kommt die größer werdende Mobilität von Produktionsfaktoren, insbesondere des Kapitals, der unternehmerischen Initiative und des technischen Wissens. Die Globalisierung konkretisiert sich in den zunehmenden Außenhandelsbeziehungen, in der verschärften Konkurrenz auf den Gütermärkten und in den sich ausweitenden Direktinvestitionen von multinationalen Unternehmen. Das weltweite Angebot an standardisierten Gütern vergrößert sich dabei ständig, wodurch sich der Preisdruck für die Anbieter verstärkt. Hierdurch gerät insbesondere der Arbeitsmarkt im weltweiten Wettbewerb zunehmend unter Anpassungsdruck.

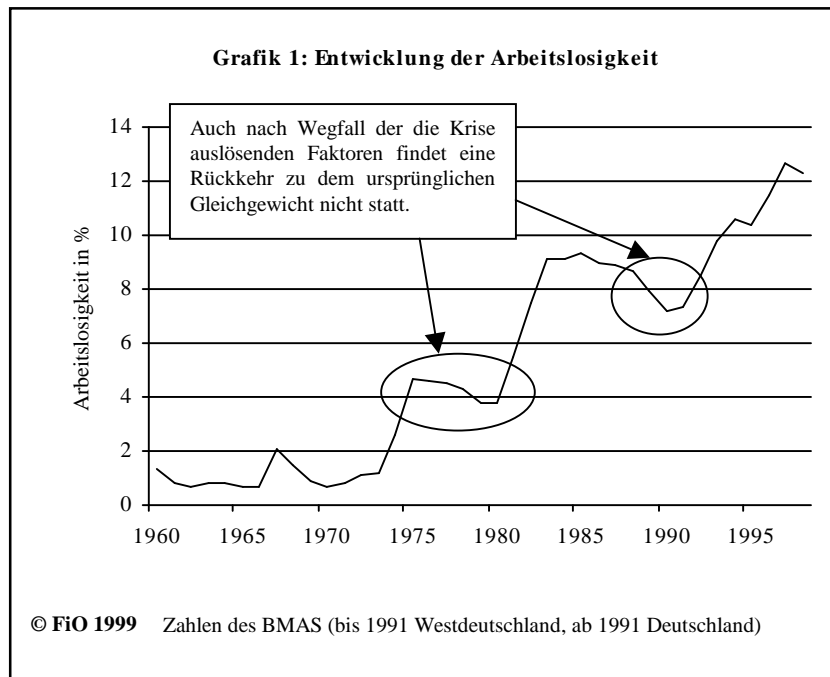
Das hohe Niveau der Arbeitslosigkeit in Deutschland ist ein Indikator dafür, daß die strukturellen Herausforderungen im globalen Standortwettbewerb bislang nur unzureichend bewältigt wurden. Der als Konsequenz einer Öffnung der Märkte entstehende Wettbewerbsdruck zwingt zu Kosteneinsparungen bei der Produk-

tion und erfordert ein hohes Maß an Anpassungsflexibilität am Arbeitsmarkt: Neue Arbeitsplätze können nur entstehen und bestehende gesichert werden, wenn den Anforderungen des globalen Standortwettbewerbs Rechnung getragen wird. Über die neuen Herausforderungen und die Notwendigkeit der strukturellen Anpassung an die veränderten Bedingungen wird zwar vielerorts diskutiert, die ökonomische und soziale Anpassungsflexibilität ist jedoch erheblich zurückgegangen.

Die verschiedenen Interessengruppen beharren auf den gewohnten Strukturen und versuchen, solche Veränderungen zu verhindern, die mit einem Verzicht auf Besitzstände verbunden sind. Das Streben nach Bestandserhaltung und -erweiterung trägt bislang dazu bei, daß Staat und Politik in erster Linie versuchen, einen Proporz der

organisierten Interessen zu realisieren, und so den Blick für die Veränderungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten am Arbeitsmarkt verlieren.

Zugleich stellt die zunehmende Individualisierung und der damit einhergehende Wandel der familialen und demographischen Strukturen die modernen Industriegesellschaften vor grundlegend neue Herausforderungen, die in ihrer Bedeutung für die Lösung der Beschäftigungsprobleme häufig unterschätzt werden. Der Begriff der Individualisierung kennzeichnet das Phänomen, daß sich die Menschen zunehmend als Gestalter ihres eigenen Lebensentwurfes jenseits kollektiver Vorgaben verstehen. Individuelle Interessen werden in zunehmendem Maße sowohl gegenüber Staat und Kirche als auch gegenüber der lokalen Gemeinschaft und der Familie artikuliert. Als Folgen sind eine höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen, steigende Scheidungsraten, ein wachsender Anteil alleinerziehender Eltern, sinkende Geburtenraten und insbesondere eine Differenzierung und Diskontinuität von Erwerbsverläufen zu verzeichnen. Das Phänomen der Individualisierung bedeutet für die Beschäftigungssysteme moderner Industriegesellschaften zum einen, daß das traditionale Normalarbeitsverhältnis als durchgehendes Muster nicht mehr aufrechtzuerhalten ist, und zum anderen, daß die Finanzierung der sozialen Sicherung nicht mehr ausschließlich auf Beiträgen und Steuern aus der Erwerbsarbeit beruhen kann.



Erwerbsarbeit der Zukunft: Die Forderung nach Flexibilisierung

Globalisierung und Individualisierung kennzeichnen die Märkte der Zukunft, die sowohl von einem zunehmenden Wettbewerb als auch von einer wachsenden Nachfrage nach verbraucher-, haushalts- und personenbezogenen Dienstleistungen geprägt sind. Vor diesem Hintergrund erhöht sich die ökonomische Veränderungsgeschwindigkeit, womit die Strukturen der Unternehmen, die Arbeitsbedingungen und der Beschäftigtenstatus einem grundlegenden Wandel unterliegen. Die Unternehmen der Zukunft entwickeln sich zu Netzwerkorganisationen in internationalen Kooperations- und Konkurrenzbeziehungen. Diversifizierte Produkthanforderungen bedürfen der Delokalisation und Dezentralisation von Arbeit. Die informationstechnisch gestützte Verkürzung der Entwicklungs-, Produktions- und Distributionszyklen bedingt dynamische Kommunikationsprozesse mit permanenter Fluktuation von Arbeit und Ideen. Die Produkte der Zukunft zeichnen sich durch zunehmende Synergien zwischen Produktion und Dienstleistungen aus. Es entsteht eine Tendenz zu Hybridprodukten, die einen gleich hohen und tendenziell steigenden Anteil an Dienstleistungswertschöpfungen aufweisen. Die Erwerbsarbeit der Zukunft wird gekennzeichnet sein durch die Aufhebung fester und dauerhafter Arbeitsbeziehungen, durch eine erhöhte Mobilität der Arbeitnehmer sowie durch die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens.

Die strukturelle Arbeitslosigkeit in Deutschland kann als Ergebnis der mangelnden Anpassungsflexibilität an diese Trends verstanden werden. Angesichts der skizzierten Entwicklungen herrscht weitgehende Einigkeit darüber, daß eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes unabdingbare Voraussetzung einer erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes zielt dabei nicht nur auf institutionelle Regelungen, deren Bestand die Dynamik des Arbeitsmarktes behindert, sondern auch auf die Fähigkeit und Bereitschaft der handelnden Akteure zur Anpassung an veränderte Bedingungen. Flexibilisierung ist als Prozeß zu verstehen, dessen Ergebnis ein höheres Maß an Flexibilität ist. Unter Flexibilität kann im allgemeinen die Fähigkeit zu einem schnellen und adäquaten Reagieren auf eingetretene Veränderungen verstanden werden.

Flexibilität erzeugt Verunsicherung

Angesichts des bestehenden Konsenses über die Notwendigkeit einer größeren Flexibilität am Arbeitsmarkt stellt sich die Frage, warum entsprechende Maßnahmen bislang kaum umgesetzt wurden oder aber eine nur unzureichende Wirkung zeigen. Eine Ursache hierfür

ist, daß die Konsequenzen eines höheren Maßes an Flexibilität zu wenig berücksichtigt werden. Flexibilität als Anpassungsfähigkeit an veränderte Bedingungen hat weitreichende Folgen: Sie geht mit der Veränderung und Auflösung traditionaler Schutznormen einher. Die Akteure sehen sich dabei dem Risiko ausgesetzt, ihre Identität und damit ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstvertrauen zu verlieren. Die Isolation des einzelnen nimmt zu, da eine wachsende Konkurrenz die Kollegialität und Loyalität am Arbeitsplatz verdrängt. Die subjektiv erlebte Einsamkeit wächst. Der individuelle Lebenslauf wird nicht mehr als linearer Prozeß, sondern als fragmentarisches Gefüge erlebt, das sich dem Flexibilitätskriterium unterordnen muß. Zeit als Lebenszeit verliert ihren Sinn und wird zunehmend in ihrer Bedeutung als flexible Arbeitszeit erfahren. Das in der Erwerbsarbeit akkumulierte Wissen büßt angesichts sich wandelnder Anforderungen seine Bedeutung ein und kann nicht mehr genutzt werden. Insgesamt erfordert Flexibilität oft eine Lösung sozialer Bindungen, um die notwendige Reaktionsgeschwindigkeit zu ermöglichen.

Die Forderung nach Flexibilität verursacht damit Verunsicherung und Ängste bei den Akteuren. Die Schaffung einer größeren Flexibilität am Arbeitsmarkt kann vor diesem Hintergrund nur dann gelingen, wenn die mit dem Begriff der Flexibilität verbundenen Unsicherheiten berücksichtigt und neue Formen von Sicherheit, Orientierung und Stabilität gefunden werden. Eine größere Flexibilität der Erwerbsarbeit erfordert ein Mindestmaß an Sicherheit; Sicherheit ist also eine grundlegende Voraussetzung für Flexibilität. Flexibilität und Sicherheit stehen aber auch in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander: Sicherheit erfordert ihrerseits ein Mindestmaß an Flexibilität der Erwerbsarbeit. Ohne die flexible Anpassung an veränderte Bedingungen ist die Aufrechterhaltung einer ausreichenden Sicherheit am Arbeitsmarkt, z.B. die Sicherung von Arbeitsplätzen, nicht ohne weiteres möglich. Flexibilität ist also eine Voraussetzung für Sicherheit. In der Beachtung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Flexibilität und Sicherheit liegt der Schlüssel zum beschäftigungspolitischen Erfolg von Flexibilisierungsmaßnahmen am Arbeitsmarkt.

Das Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Sicherheit

Flexibilität und Sicherheit bedingen sich also gegenseitig, wobei sie in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen: Sicherheit ist zugleich als Gegensatz zur Flexibilität zu verstehen. Sicherheit gewährleistet Stabilität, verlangsamt jedoch die Veränderungsgeschwindigkeit und verursacht Rigiditäten. Flexibilität hingegen erzeugt Dynamik in sozialen Systemen und erhöht so die Veränderungsgeschwindigkeit. Der Begriff der Flexibilität wird dabei mit den verschiedensten Be-

deutungsinhalten und Definitionen belegt. Insbesondere in bezug auf die Erwerbsarbeit und die zukünftige Gestaltung des Erwerbslebens werden unterschiedliche Konzeptionen der Flexibilität zugrunde gelegt. Der Begriff der Sicherheit wird häufig gar nicht näher erläutert. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß dessen Bedeutung nicht näher spezifiziert werden muß. Der Begriff der Sicherheit wird daher selten definiert und in der Regel in einem vorthoretischen Sprachgebrauch verwendet. Im Rahmen einer Studie, die sich mit der Zukunft der Erwerbsarbeit und mit Flexibilisierungspotentialen am Arbeitsmarkt auseinandersetzt, müssen also zunächst die Begriffe Sicherheit und Flexibilität geklärt werden.

Die Ebenen von Sicherheit und Flexibilität

Eine detaillierte und umfassende Analyse des Sicherheitsbegriffes findet sich z.B. bei Franz-Xaver Kaufmann (‚Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem‘). Kaufmann geht davon aus, daß sich der Begriff der Sicherheit zu einem gesellschaftlichen Leitbild entwickelt hat, das außer Schutz auch Gewißheit und Verlässlichkeit beinhaltet. Die Mangellage, aus der sich die Wertschätzung von Sicherheit ergibt, ist die Unsicherheit. Kaufmann unterscheidet dabei die wirtschaftliche und die politische Unsicherheit, die Unsicherheit der Orientierung und die Selbstunsicherheit. Sicherheit ist nicht nur ein bloßes Bedürfnis, sondern hat als gesellschaftlicher Wert eine ähnliche Bedeutung wie die Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Sicherheit bezieht sich in der Regel auf einen herstellbaren und erstrebenswerten Zustand der Gefährlosigkeit, der zuverlässig, gewiß oder beruhigend sein soll. Die Einheit von äußerer und innerer Sicherheit ist damit von zentraler Bedeutung. Sicherheit ist nicht nur von außen zu gewährleisten, sondern auch von innen zu erfahren: Der äußere Zustand muß ein Minimum an Verlässlichkeit und Gewißheit aufweisen, um als sicher erlebt zu werden. In der Interdependenz von äußerer und innerer Sicherheit zeigt sich die Komplexität des Begriffes. Aufgrund einer äußeren Sicherheit soll sich ein Zustand innerer Sicherheit der Akteure einstellen, der diese wiederum in bezug auf die äußere Sicherheit anderer Akteure zuverlässig macht.

Sicherheit meint die Einheit von Gefährlosigkeit, Verlässlichkeit, Gewißheit und Sorglosigkeit. Das Fehlen eines Elementes bedeutet aus der Perspektive der Akteure Gefahr. Gefahr bezeichnet allgemein die Möglichkeit des Eintritts eines als negativ bewerteten Ereignisses. Sicherheit ist dementsprechend die Gewißheit des Eintritts positiver Ereignisse bzw. die Gewißheit, daß keine negativ bewerteten Ereignisse eintreten. Dabei lassen sich drei Sicherheitskonzeptionen unterscheiden, die durch die Begriffe Geborgen-

heit, Systemsicherheit und Selbstsicherheit gekennzeichnet und auch als Ebenen der Sicherheit bezeichnet werden können. Diese drei Konzeptionen konkurrieren um Anerkennung in der Gesellschaft, wobei jede den Anspruch erhebt, das gesellschaftliche Leitbild ‚Sicherheit‘ angemessen zu repräsentieren.

Die Geborgenheit zeichnet sich durch drei Charakteristika aus. Geborgenheit bezeichnet zunächst ein Selbstverständnis, in dem das eigene Handeln nicht als vor sich selbst zu verantwortendes Eigenhandeln, sondern als Vollzug einer vorgegebenen Ordnung erfahren wird. Diese wird als garantiert erlebt. Der Gedanke, daß die Ordnung das Ergebnis menschlichen Handelns ist, und daß diese durch das eigene Handeln entweder zu erhalten oder zu verändern ist, tritt nicht auf. Geborgenheit ist außerdem ein Zukunftsverständnis, das sich auf den Bereich wahrnehmbarer Möglichkeiten beschränkt, in dem das Mögliche durch einen gegebenen Horizont eingeschränkt ist. Zukunft ist nicht der Bereich unbeschränkter Möglichkeiten. Zuletzt beinhaltet Geborgenheit ein Weltverständnis, in dem Güter und Gefahren als bestimmt gelten. Dabei setzt der einzelne eine unabhängige, wahrnehmbare oder zumindest intuitiv erfahrbare Vorstellung von Welt als Kosmos voraus, wobei die Möglichkeit eines diesem Kosmos zugrundeliegenden Chaos nicht gesehen wird. Selbstverständnis, Zukunftsverständnis und Weltverständnis spiegeln die drei Aspekte der Geborgenheit wider.

In der Sicherheitskonzeption der Geborgenheit wird das Bewußtsein durch die unmittelbare Wahrnehmung dauerhafter und sichtbarer Außengaranten stabilisiert. Diese Form der Stabilisierung kann durch das alltägliche Routinehandeln verdeutlicht werden. Im alltäglichen Handeln wird jedem Objekt eine fraglose Bedeutung beigemessen und eine garantierte Welt vorausgesetzt. Das Ungewohnte stellt diese garantierte Außenwelt in Frage. Dabei wird nicht jede Unterbrechung der Routine als Störung oder als Gefahr empfunden, nur wenn das Ungewohnte Angst hervorruft, wird die Situation als kritisch erfahren. Die Frage nach Sicherheit oder Unsicherheit stellt sich also nur bei jenen aus dem Gewohnten herausragenden Möglichkeiten, bei denen etwas auf dem Spiel steht. Charakteristisch an der Geborgenheit ist, daß sich die Akteure als in einer übergreifenden Ordnung stehend erfahren, die sie vom autonomen Handeln entlastet. Die Geborgenheit steht somit für einen Bewußtseinszustand, der dem neuzeitlichen Bewußtsein des Menschen als einem initiativ handelnden Subjekt entgegensteht.

Der Deutung des Menschen als autonom handelndes Wesen entspricht die Verschiebung der Sicherheitsmöglichkeiten. Sicherheit kann entweder außerhalb des Subjektes angestrebt oder aber als individuelles Problem verstanden werden. Sichern bezeichnet eine Tätigkeit mit dem Ziel, Güter in der Zukunft verfügbar zu

erhalten. Dabei ist die Zukunft nicht absolut ungewiß, sondern mögliche Gefahren sind bestimmbar. Die Zukunft ist damit zumindest teilweise antizipierbar und Sicherheit entsprechend durch das Handeln herstellbar. Die Akteure können sich auf diese Sicherheit verlassen, d.h. sie müssen sich den sicheren Aspekten der jeweiligen Situation im Handeln nicht zuwenden und sind dadurch in der Lage, sich auf das eigentliche Handlungsziel zu konzentrieren. Diese Sicherheit entlastet das Handeln, indem bestimmte Situationsaspekte als gegeben oder als berechenbar erfahren werden. Das Sicherheitsstreben ist dabei von zentraler Bedeutung für die Handlungsfähigkeit: Wer handeln will, muß zugleich nach Sicherheit streben, d.h. sich eine absehbare Zukunft schaffen, in der vernünftiges Handeln möglich ist. Planung ist die charakteristische Form dieses Sicherheitsstrebens. Sie ist um so erfolgreicher, je mehr Faktoren kontrolliert werden können, je bestimmter die Zukunft somit bereits ist. Planung ist damit nur innerhalb von Systemen möglich, die sich von Umweltturbulenzen abgrenzen können. Das Streben nach Sicherheit führt so zu einer Systembildung, d.h. zur Institutionalisierung von Handlungszusammenhängen. Die verschiedenen Systeme sind sich dabei zugeordnet: Jedes System stabilisiert bestimmte Funktionen und erlaubt eine partielle Verlässlichkeit.

Die durch die Institutionalisierung von Handlungszusammenhängen realisierte Systemsicherheit beschränkt sich jedoch auf die spezifische Leistung des jeweiligen Systems, die im Rahmen des Festgelegten weitgehend berechenbar ist. Das Individuum wird nur in partiellen Handlungsbezügen angesprochen und kann daher keine Gesamtstabilisierung aller Lebensbezüge erreichen. Die Systemsicherheit ermöglicht lediglich die funktionale Stabilisierung. Diese geht nicht primär von den Bedürfnissen der Individuen aus, sondern von konzipierten Bestandsproblemen eines sozialen Systems. Unter dem Leitbild der Systemsicherheit entwickeln sich so Institutionen, die objektive Entlastungen ermöglichen. Die Stabilisierung des Individuums als Individuum und der zwischenmenschlichen Beziehungen können die Systeme nicht leisten. Das Individuum muß sich aus dem Bereich des Möglichen selbst eine Umwelt schaffen, in der es als handelndes Subjekt bestehen kann.

Der letzte Aspekt der Sicherheit ist die Selbstsicherheit. Ausgangspunkt des Problems der Selbstsicherheit ist wiederum das sich selbst als handelnd verstehende Subjekt, das einen Zustand herstellen will, in dem die Zukunft soweit wie möglich absehbar ist. Dabei wird die Konstituierung von Identität zum subjektbezogenen Problem, d.h. zu einem Problem, das jedes Individuum selbst lösen muß, da es in der wertpluralistischen Gesellschaft keine traditionale Ordnung gibt, welche die personale Identität des einzelnen garantiert. Identität beschreibt die Dauerhaftigkeit des eigenen Ich und kennzeichnet das Problem, wie das Ich in Zukunft

dasselbe sein kann, das es in der Gegenwart ist und in der Vergangenheit war. Die Identität ist dabei nicht mehr von außen, sondern nur noch von innen zu gewinnen. Der Garant der Identität ist das Selbstbewußtsein. Diese Stabilisierung am Innengaranten bedeutet, daß bei Gefahr nicht mehr auf eine Garantie in der Außenwelt, sondern auf das Selbstbewußtsein rekurriert wird. Selbstsicherheit bezeichnet das Problem, wie der Mensch in einer überkomplexen Welt zu einer Umwelt gelangt, in der er handeln kann. Das Problem der Selbstsicherheit muß unter dem Handlungsaspekt bestimmt werden: Unsicherheit besteht darin, daß der Mensch, der sich selbst als ein handelndes Wesen versteht, nicht imstande ist zu handeln. Die Voraussetzung einer Stabilisierung am Innengaranten ist die Entwicklung einer konsistenten Persönlichkeit, die in einer inkonsistenten Welt dazu in der Lage ist, sich selbständig durch die konsistente Auswahl der Möglichkeiten eine Umwelt zu schaffen.

Insgesamt läßt sich das Sicherheitsproblem als das Problem des Übergangs von traditionellen zu neu zu gewinnenden gesellschaftlichen Stabilitätsbedingungen definieren. Die gesellschaftliche Stabilität erfordert dabei Bedingungen, die mit dem Begriff der Ordnung gekennzeichnet werden können. Der Zustand der Geborgenheit bedarf einer traditionellen Ordnung, die alle Lebensbereiche zugleich umfaßt, in die das Individuum als Ganzes eingebunden ist und in der sich das Individuum als Teil der Ordnung versteht. Angesichts des gesellschaftlichen Differenzierungsprozesses ist die Vorstellung von einer umfassenden Ordnung nicht mehr angemessen, womit der Zustand der Geborgenheit als Leitbild der Sicherheit obsolet ist. Der Zustand der Sicherheit erfordert neue Ordnungen, die entsprechend des gesellschaftlichen Differenzierungsprozesses eine Pluralität von Ordnungen ergeben.

Aufgrund der interdependenten Beziehung zwischen Flexibilität und Sicherheit ist eine differenzierte Betrachtung des Sicherheitsbegriffes Voraussetzung für eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Flexibilität. Analog zu dem vorgestellten Konzept der Sicherheit können dabei auch hinsichtlich des Begriffs der Flexibilität drei Ebenen unterschieden werden. Der Sicherheitskonzeption der Geborgenheit kann die Flexibilitätskonzeption des ‚Kosmos‘ zugeordnet werden, dem die Möglichkeit des Chaos zugrunde liegt. Die Idee des Menschen als autonomes Wesen bildet den Ausgangspunkt für die Flexibilitätskonzeptionen der zweiten und dritten Ebene, die mit der Systemsicherheit und der Selbstsicherheit korrespondieren und die hier als Systemflexibilität und Eigenflexibilität gekennzeichnet werden. Systemflexibilität soll die Anpassungsfähigkeit institutionalisierter Handlungszusammenhänge kennzeichnen. Eigenflexibilität soll die individuelle Anpassungsfähigkeit autonom handelnder Akteure an veränderte Umweltbedingungen bezeichnen, die diese aus sich selbst heraus entfalten. Die

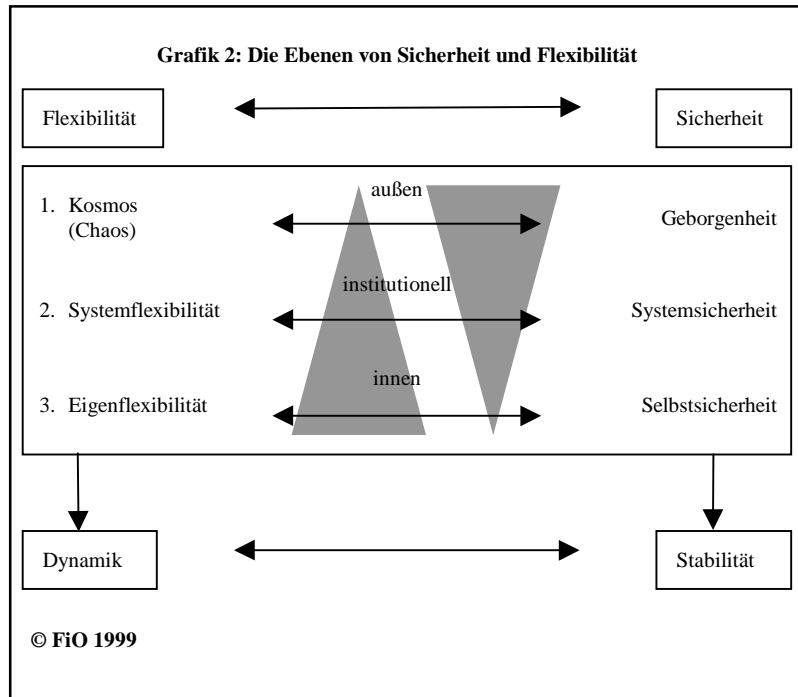
Ebenen der Flexibilität und der Sicherheit lassen sich insgesamt in ihrer interdependenten Beziehung darstellen (Grafik 2).

Sichere Flexibilität und flexible Sicherheit

Während Sicherheit auf einen Zustand der Stabilität abzielt, strebt Flexibilität die Schaffung von Dynamik an. Der Begriff der Flexibilisierung wird vor diesem Hintergrund als Prozeß verstanden, der die Konzeptionen der Flexibilität und der Sicherheit sinnvoll verbindet. Hier wird die These vertreten, daß die Nutzung von Flexibilisierungspotentialen am Arbeitsmarkt nur dann gelingen kann, wenn das Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Sicherheit beachtet wird. Ein höheres Maß an Flexibilität kann nur dann geschaffen werden, wenn die

dadurch erzielte Dynamik von einem entsprechenden Maß an Stabilität flankiert wird. Dabei muß jedoch der jeweilige Zustand der Sicherheit hinterfragt werden: Sicherheit muß in ihrer Struktur die Dynamik stützen, darf diese jedoch nicht behindern. Kurz gesagt: Die Flexibilität muß sicher sein, zugleich muß die Sicherheit flexibel werden. In den Niederlanden und in Dänemark wurde mit dem Begriff ‚Flexicurity‘ ein Konzept des modernen Arbeitsmarktes geprägt, das den

Zusammenhang zwischen Flexibilität und Sicherheit explizit betont und ein neues Gleichgewicht sucht. Das ‚Flexicurity-Konzept‘ strebt eine erhöhte Flexibilität bei einer gleichzeitig hohen Sicherheit am Arbeitsmarkt an. Es gilt, dieses Konzept zu erweitern: Flexibilität und Sicherheit dürfen nicht nur im quantitativen Sinne erhöht, sondern müssen qualitativ



verändert werden, indem sich sichere Flexibilität und flexible Sicherheit überzeugend ergänzen.